

Front abgeschlagen

Rundschau

1./V. 1917

21

Mittel und Wege der Produktionsförderung.

In Nr. 201 der „Täglichen Rundschau“ legt Dr. Dieckmann dar, daß nicht nur „allgemeine Redensarten“ über die Förderung der Erzeugung gemacht werden können, sondern auch positiv brauchbare Vorschläge. Dem ist sicherlich zuzustimmen.

Bei der Produktionsförderung muß unterschieden werden zwischen demjenigen, was von den Landwirten mehr und besser getan werden soll als zuvor, und demjenigen, was für die Landwirte mehr und besser als zuvor getan werden soll. Die Verärgerung der Landwirte, die noch weitere Entfremdung von Stadt und Land, ist von Erörterungen über Produktionsförderung meines Erachtens dann zu erwarten, wenn sie darauf hinauslaufen, daß von den Landwirten mehr getan werden müsse. Denn tatsächlich ist anzuerkennen, daß — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — jeder einzelne Landwirt und jede einzelne Landwirtin schon längst ihre Kräfte aufs äußerste angepannt hat, um eine möglichst hohe Produktion herbeizuführen. Aber für die Landwirte ist noch zu wenig geschehen, die tatsächlich bestehenden Möglichkeiten, ihnen helfend beizuspringen, ihren Betrieben Hilfe und Förderung von außen her zuzuführen, sind noch keineswegs erschöpft.

Vor allem fehlt noch immer ein landwirtschaftlicher Mobilisierungsplan für die Zeiten höchstgesteigerter landwirtschaftlicher Tätigkeit, durch welchen alle geeigneten menschlichen und tierischen Arbeitskräfte restlos und pünktlich der Landwirtschaft zugeführt werden, jede einzelne an die längst vorher fest bestimmte Stelle, wo sie gebraucht wird. Nicht von den Landwirten wäre der Hauptteil der Arbeit für diesen Mobilisierungsplan zu leisten, wohl aber für die Landwirte und damit für das ganze Volk. Landwirtschaftliche Arbeit ist gelehrte Arbeit. Der Ungeschulte leistet wenig darin und verdirbt viel. Aber es steckt in den großen und kleinen Städten, in den Fabriken und Haushaltungen eine Anzahl von Frauen und Mädchen, die von früher her landwirtschaftliche Arbeit kennen und können oder gelernt haben. Sie zur Ernte aufs Land herauszuziehen, ist ein naheliegender und langgehegter Wunsch. Aber was hat man bisher, um ihn zu verwirklichen, getan? Da erschienen kurz vor der Ernte stattliche Aufrufe: „Deutsche Frauen und Mädchen, hinaus aufs Land! Jedes Paar Arme wird gebraucht usw.“ Das sind wohl solche „allgemeine Redensarten“, mit denen nichts positiv Brauchbares erzielt wird. Denn der Erfolg blieb natürlich gering. Die deutsche Frau und das deutsche Mädchen mußten eben meistens nicht, bei welchem Landwirt gerade ihr Paar Arme gebraucht würde, — und von wann ab, und zu welchen Bedingungen, — und an diesen Umständen scheiterte ihre sonst wohl vorhandene Bereitwilligkeit, auch mitzutun. Was tatsächlich hinauskam aufs Land, waren oft ungeeignete Kräfte, ohne zur Landarbeit taugende Kleidung usw. Ganz anders werden die vorhandenen geeigneten Kräfte erfasst, wenn in riesenhafter monatelanger Vorbereitungsarbeit die landwirtschaftlich geschulten Kräfte lange vorher ermittelt werden, während gleichzeitig bei den Landwirten der künftige Arbeiterbedarf auch ermittelt wird, wenn die Arbeitskräfte von Sachkundigen auf ihr Können geprüft, und, wenn tauglich, längst vorher mit Ernteorders versehen werden. Diese müssen bis herab zu dem Tag und der Abfahrtsstunde des Erntearbeitersonderzuges alles Erforderliche enthalten, nur dann werden die Reibungen auf das Mindestmaß beschränkt. Auch für zur Landarbeit geeignete Kleidung ist zu sorgen. Die Lebensmittelkarten müssen für die Erntearbeiter, wie jetzt für die Urlauber, auf den Ankunftsbahnhöfen zu haben sein, — kurz, es ist eine Herkulesarbeit, die da zu tun ist. Für die diesjährige Ernte wird es wohl schon zu spät sein, falls nicht ein Hindenburgtempo in die Sache hineinkommt, aber trotzdem muß sie in Angriff genommen werden, damit die Kinderkrankheiten wenigstens 1917 überwunden werden und es dann 1918 klappt, falls dann noch Krieg ist. Denn daß wir auf unbegrenzte Kriegsdauer all diese Maßnahmen zuschneiden müssen, das ist nun wohl endlich erkannt.

Auch kolonnenweise Vorübungen der Einzuberufenden in den Monaten vorher — einen Tag wöchentlich —, sind nötig und möglich.

Im Juli 1914 waren es tausende von noch nicht eingezogenen Reservisten und anderen Arbeitern, die sich zur Erntearbeit in Berlin meldeten. Und zur Bewältigung dieses Massenandranges, zur Sichtung dieser Arbeitswilligen auf ihre Tauglichkeit waren in der Meldestelle der Landwirtschaftskommission in Berlin fünf Beamte vorhanden. Tatsächlich fünf! Draußen im Lande verdarb nicht wenig von der Ernte, und die vergeblich wartenden Arbeitswilligen warfen schließlich in der Meldestelle die Fenster ein: bedauerlich; aber ebenso bedauerlich ist, daß nicht sofort durch einen Zeitungsauftrag frühere Gutsbesitzer und andere in Berlin massenhaft vorhandene Sachkundige gewonnen worden waren, um jene